

*schicht, Fußgängerzone, Kondom, E-mail und EU* oder auch *Jazzband*, die im weitaus umfangreicheren "Handwörterbuch" nicht zu finden waren(!).

Der chinesisch-deutsche Teil stellt keine Rückübersetzung des deutsch-chinesischen Teils dar, sondern es wurde auch hier versucht, bis zu einem gewissen Grade der chinesischen Alltagswirklichkeit zu entsprechen, was dazu führt, dass einerseits *CD-Rom* oder *EKG* hier auf der Strecke geblieben sind, dafür chinaspezifischer Wortschatz wie 饺子 *jiǎozi*, 白菜 *báicài* (Chinakohl), 春节 *chūnjié* (Frühlingsfest), 麻将 *májiàng* (Mah-Jongg) nur in diesem Teil des Büchleins gefunden werden kann. (Erstaunlicherweise gehört dazu auch 马拉松 *mǎlāsōng* "Marathonlauf"!).

Bei den Übersetzungen aus dem Chinesischen wurde dem Alltagsgebrauch im heutigen Deutsch entsprochen (was sogar so weit geführt wurde, dass die deutsche Übersetzung von 走运 *zǒuyùn* "Schwein haben" lautet).

Auf die Erläuterung wichtiger rein grammatischer Elemente wie 了 *le* oder 把 *bǎ* wird völlig verzichtet. Auch sind trennbare V-O-Strukturen nicht als solche gekennzeichnet.

Im Anhang finden sich die Übersetzung einer kurzen chinesischen Speisekarte, die Namen der Provinzen und ihrer Hauptstädte sowie der wichtigsten Dynastien und die Regeln zur Bildung chinesischer Zahlen.

Entscheidende Neuerung des chinesisch-deutschen Teils ist aber die konsequente Verwendung einer streng alphabetischen, Silbengrenzen nicht berücksichtigenden Anordnung der chinesischen Einträge, wie sie bis heute nur in einzelnen chinesisch-englischen Wörterbüchern angewandt worden ist (vgl. die entsprechende Rezension von Klaus Kaden in CHUN Nr. 15/1999). Das führt zu einer ungewohnten Reihenfolge der Einträge: Mit *jiang* beginnende Wörter werden innerhalb der mit *jian* beginnenden, diese wieder innerhalb der Wörter mit *jia* behandelt. Letzter Eintrag unter dem Buchstaben A ist daher 阿姨 *āyí* "Tante", die ja sonst immer ganz am Anfang steht. Die entsprechenden Schriftzeichen (nur Kurzzeichen) sind zwar bei allen Einträgen ebenfalls angegeben, spielen aber keine Rolle bei deren Anordnung (es gibt auch kein Radikalverzeichnis!).

Dadurch stehen ähnlich klingende Wörter wie 结实 *jiēshí* und 解释 *jiěshì* direkt nebeneinander, was zu einem stellenweise ganz neuen Blickwinkel auf die chinesische Sprache führen kann. So ist mit diesem Büchlein endlich das erste chinesisch-deutsche Wörterbuch entstanden, das nicht die chinesische *Schrift* zur Grundlage hat, sondern tatsächlich einen brauchbaren Basiswortschatz der chinesischen *Sprache* abbildet.

Andreas Guder-Manitius

Horsten, Klaus Joachim: **Die Lehre vom Zurechtlegen der Worte: Xiucixue – Möglichkeiten und Regeln des Formulierens im Chinesischen; ein Beitrag zur angemessenen Wertschätzung der chinesischen Literatur.** Bochum: Projekt-Verlag, 1998 (Edition Cathay, Bd. 38). 1. Aufl., 429 S., DM 37,00 (Zugl.: Wien, Univ., Diss., 1995). ISSN 0946-2325. ISBN 3-89733-006-7.

Die Beschäftigung mit dem Sprachstil, d. h. den (mündlichen und schriftlichen) sprachlichen Ausdrucksformen, geht sowohl in Europa als auch in China bis in das Altertum zurück. Die verfügbare Spezialliteratur dazu ist unendlich umfangreich und kaum mehr zu überschauen. Allein für China führt eine Liste von Buchveröffentlichungen zum Thema *Xiuci* aus dem Zeitraum 1905 bis 1989 (inkl. Hongkong und Taiwan) 294 Werke zum Chinesischen auf, davon weit mehr als die Hälfte allein aus den 80er Jahren (s. Zong Tinghu 宗廷虎: *Zhongguo Xiandai Xiucixue Shi* 中国现代修辞学史 (Geschichte der modernen Stillehre in China), Hangzhou: Zhejiang Jiaoyu Chubanshe, 1997, 2. Aufl., S. 458 bis 474); dazu kommen noch 22 chinesische Bücher zur Stilkunde fremder Sprachen (Englisch, Russisch, Französisch, darunter auch einige Übersetzungen, so z. B. Aristoteles und Goethe, S. 474-476). In China erscheint außerdem seit Februar 1982 die Spezialzeitschrift *Xiuci Xuexi* 修辞学习 (Studien zum Stil), zuerst als Vierteljahreszeitschrift, ab 1986 alle zwei Monate (jetzt im Verlag der Fudan-Universität, Shanghai).

Seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert haben die Chinesen – wie vor ihnen schon die Japaner – die westliche, europäische Stilkunde, fußend auf der Rhetorik, ausgewertet und für ihre Sprachen angewandt und nutzbar gemacht. Nach allgemein in China herrschender Meinung (vgl. z. B. Zong Tinghu, S. 109 ff. und S. 333 ff.) waren hier die epochemachenden "Meilensteine" in der Entwicklung der Wissenschaft vom Sprachstil Chen Wangdaos 陈望道 *Xiucixue Fafan* 修辞学发凡 (Einführung in die Stillehre) (Shanghai Dajiang Shupu 上海大江书铺, 1932) und Zhang Gongs 张弓 *Xiandai Hanyu Xiucixue* 现代汉语修辞学 (Stillehre des Modernen Chinesisch) (Tianjin Renmin Chubanshe, 1963).

Umgekehrt jedoch lässt die Beschäftigung der westlichen Sinologie mit der Stilistik und Rhetorik des Chinesischen vor allem vom Umfang her sehr zu wünschen übrig. Das wohl einzige einschlägige Buch in der neueren Zeit stammt von V. I. Gorelov: *Stilistika sovremennogo kitajskogo jazyka* (Stilistik des modernen Chinesisch) (Moskva: 1979, 191 S.), konzipiert als Hochschullehrbuch, eine umfassende Darstellung vorwiegend unter linguistischen Aspekten (Lexikologie, Syntax, System der Funktionalstile) mit Heranziehung der damals zur Verfügung stehenden, meist grammatisch orientierten chinesischen Arbeiten der 50er und 60er Jahre. Im deutschsprachigen Raum war Harald Richter lange Zeit der einzige, den dieses Thema überhaupt interessiert hat. Zeugnis dafür sind z. B. seine Artikel

über Leben und Werk Chen Wangdaos in: *Oriens Extremus*, Jg. 27. 1980, Heft 1, S. 61-72, und "Terra incognita des Chinesischunterrichts: Sprachstilistik (Xiucixue)", in: *CHUN. Chinesischunterricht*, Nr. 3. 1986, S. 48-57. Dem Bereich Xiuci, sagt er in letzterem, "ist in der westlichen Sino-Linguistik bisher als Forschungsgegenstand so gut wie keine Aufmerksamkeit geschenkt worden" (S. 48).

Erst in den letzten zehn Jahren sind in Deutschland einige wenige Arbeiten dazugekommen, so die an der Universität Trier 1990 abgeschlossene Dissertation von Zhang Zhenhua: *Chinesische und europäische Rhetorik: ein Vergleich in Grundzügen* (Frankfurt am Main: Lang, 1991, 259 S.) und danach die Dissertation von Ursula Heidbüchel: *Rhetorik im Antiken China: eine Untersuchung der Ausdrucksformen höfischer Rede im Zuo Zhuan, Herzog Zhao* (Münster, 1994, III, 301 S.) sowie das Buch von Ulrich Unger: *Rhetorik des klassischen Chinesisch* (Wiesbaden: Harrassowitz, 1994, XXII, 160 S.). Auffallend ist dabei, dass diese sich alle der Rhetorik im alten China zuwenden und nicht den Stilfragen der heutigen Sprache.

Die Beschäftigung mit dieser Materie ist zugegebenermaßen alles andere als einfach. Denn sie setzt neben der Kenntnis der theoretischen Grundlagen auch eine profunde Vertrautheit mit dem Chinesischen und seinen diffizilen Eigenheiten, die sich in diesem Fall auch auf die Schrift erstrecken, voraus.

Es ist also angesichts des skizzierten Kontextes ohne Zweifel sehr erfreulich und sehr verdienstvoll, dass der Verfasser des hier zu besprechenden umfangreichen Buches, welches die überarbeitete Fassung seiner Dissertation an der Universität Wien (1995) darstellt, als ein Vertreter der jüngeren Sinologengeneration sich diesem vernachlässigten, schwierigen Thema zugewandt hat. Er legt die erste und bisher einzige tiefergehende Abhandlung zur Thematik der chinesischen Stillehre in deutscher Sprache vor. Der Autor (geb. 1965) hat Sinologie und Germanistik in Wien studiert, 1986-1990 war er zu einem mehrjährigen Studienaufenthalt in Taiwan. In seiner Diplomarbeit 1992 und danach hat er sich mit der Übersetzung und Interpretation des chinesischen Kulturphilosophen Sun Longji beschäftigt.

Der Untertitel der Dissertation lautete ursprünglich "Möglichkeiten und Normen literarischen Schaffens in China". Dies und auch der geänderte Untertitel der Buchveröffentlichung "Ein Beitrag zur angemessenen Wertschätzung der chinesischen Literatur" deuten schon darauf hin, dass es sich hier in erster Linie nicht um eine sinolinguistische, sondern um eine ästhetisch-literaturwissenschaftlich ausgerichtete Arbeit handelt. Der Leser soll bekannt gemacht werden mit den verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten des geschriebenen Chinesisch (klassisch und modern), um deren Bewusstmachung durch Analyse, ihre Wertung und Bewertung, ihr Schmecken und Genießen zu verbessern oder überhaupt erst zu ermöglichen. Der Verfasser selbst äußert sich dazu wie folgt: "Das Hauptziel ... ist es, die Xiucixue, die chinesische 'Lehre vom Zurechtlegen der Worte', darzustellen und in

ihren Eigentümlichkeiten zu erfassen." (S. 20, vgl. a. S. 381) Und er will so einen "Zugang zum 'chinesischen Wertebereich' öffnen". Er möchte "Beobachtungen und Erfahrungen des Schönen" darstellen, "welche Chinesen an chinesischen Texten vollzogen haben und welche es nachzuvollziehen gilt" (S. 21). Er will "in Ansätzen" zur Klärung der Frage beitragen "Wie lässt sich die chinesische Literatur adäquat wertschätzen?" Es geht also um die "Wertproblematik" (S. 21). Die ganze Arbeit ist mithin von ihrem Ansatz her dem Bereich der Literaturwissenschaft, Literaturkritik und Ästhetik zuzurechnen, obgleich natürlich dieser Themenbereich ohne Rückgriffe auf bestimmte Gebiete der Sprachwissenschaft nicht darstellbar erscheint, denn schließlich sind "Wörter" 词 *ci* (oder "Worte" 辞 *ci*), die man sich "zurechtlegt" 修 *xiu*, Grundelemente der Sprache. Im Literaturverzeichnis finden sich jedoch als einzige linguistische Werke: Y. R. Chao: *A Grammar of Spoken Chinese* (1967, repr. Taibei, 1970); Dobson: *A Dictionary of the Chinese Particles* (repr. Taibei, 1976); H. Pelz: *Linguistik für Anfänger* (Hamburg, 1987).

Die Arbeit ist neben einer *Einleitung* (11 Seiten, Begriffsbestimmung, geschichtliche Einführung und einige Textbeispiele führen hin zur Problemfassung und Formulierung der Zielstellung) gegliedert in zwei umfangmäßig sehr ungleiche Teile: I. *Die Xiucixue. Die Xiucige 修辞格 "Wortzurechtlegemuster" und die Regeln ihres Gebrauchs mit Fortsetzung. Die Xiucixue* (169+163=332 Seiten); II. *Zur theoretischen Abgrenzung der Xiucixue* (25 Seiten). Der erste Teil widmet sich den Stilmustern (*xiucige 修辞格* oder *cige 辞格*, hier in direkter Übersetzung "Wortzurechtlegemuster" genannt) und besteht aus 30 Kapiteln, in denen jeweils eine Stilfigur abgehandelt wird. Zwischen das 15. und 16. Kapitel ist ein Exkurs mit dem Titel "Intermezzo. Wertfragen" eingeschoben (20 Seiten). Die gewählte Platzierung dieses hier eigentlich in der Luft hängenden Abschnitts wird so begründet: "Mir erschien die Stelle in der Mitte des ersten Teils passend, weil die Leser einerseits bereits mit den Gebrauchsregeln der Wortzurechtlegemuster genügend vertraut sind, und sie andererseits im Verlauf der weiteren Lektüre ... einen Zugang zur ästhetischen Wertewelt der chinesischen Literatur geöffnet ... bekommen." (S. 197) Nun dürfte es allerdings wohl kaum jemanden geben, der dieses Buch von A bis Z durchliest, sondern man wird es viel eher als nützliches Nachschlagewerk verwenden wollen. Das "Zwischenspiel" wäre also sicher besser an einer anderen Stelle untergebracht gewesen, am Anfang oder am Ende des Buches.

Der Autor verwendet im Teil I weitgehend das auf Chen Wangdao aufbauende, in Taiwan erschienene Buch von Huang Qingxuan 黄庆萱: *Xiucixue 修辞学 (Stillehre)*, Taibei: Sanmin Shuju 三民书局, 1975, 4. Aufl. 1983 (Der Verfasser benutzt eine Auflage von 1988). Über 300 Mal wird in den Anmerkungen darauf verwiesen! Alle Beispielsätze sind daraus (in nichtvereinfachten Schriftzeichen) übernommen. Zugefügt wurden zu jedem der ca. 280 zitierten Beispiele aus mindestens 150 Quellenwerken die Pinyin-Transkription sowie eine deutsche Über-

setzung, wozu für die altchinesischen Texte die vorliegenden bekannten "klassischen" Übertragungen herangezogen werden konnten, wie Legge (*Daxue, Zhongyong, Lunyu, Liji, Mengzi, Shujing, Shijing, Yijing, Zhuangzi*), Wilhelm (*Daxue, Zhongyong, Lunyu, Liji, Daodejing, Lü Shi Chunqiu, Mengzi, Yijing, Zhuangzi*), v. Zach (*Han Yu, Du Fu*), Strauß (*Shijing*), Pfizmaier (*Shiji, Qian Hanshu*), Yang/Yang (*Honglouloumeng*) u.a. Wesentlich schwieriger war das aber sicher für die Beispiele aus der modernen Literatur (sehr stark ist die taiwanische Literatur vertreten), die ja aus dem Zusammenhang gerissen sind und zumeist erstmalig zu übersetzen waren.

Das Buch von Huang Qingxuan hat von den Kritikern sehr gute Noten erhalten. Man schätzt es als einen neuartigen Ansatz in der chinesischen Stillehre, der erreicht wurde durch die Erschließung und Heranziehung von Ideen aus der Linguistik, Psychologie, Ästhetik, Logik und Literaturtheorie. Grundlage von Huangs Analyse waren die Werke alter und moderner Autoren aus China und dem Ausland, insbesondere von über 600 Schriftstellern der Neuzeit. Zusätzlich deckt das Buch einen weiten Bereich anderer Sphären sprachlicher Äußerungen ab, von der Umgangssprache über die Dialekte, Vulgärausdrücke, Losungen, Werbesprüche bis zu Zeitungsüberschriften, Fernsehtexten usw. (vgl. Gao Gengsheng 高更生 u.a. (Hrsg.), *Xiandai Hanyu Zhishi Da Cidian* 现代汉语知识大词典 (*Großes Wörterbuch des Wissens zur modernen chinesischen Sprache*), Jinan: Shandong Jiaoyu Chubanshe, 1992, S. 978).

Die Dissertation baut also auf einer verlässlichen und anerkannten Basis auf. Die 30 Stilfiguren, die im I. Teil durchgenommen werden, sind ebenfalls bei Huang – auch schon in derselben Reihenfolge – vorgegeben (vgl. a. im Anhang "Blick über die 30 Grundbegriffe", S. 426-429):

1. 感叹 *gantian* Gefühlsseufzer, 2. 设问 *shewen* Fragenstellen, 3. 摹写 *moxie* Beschreiben, 4. 仿拟 *fangni* Nachahmen, 5. 引用 *yinyong* Zitieren, 6. 藏词 *cangci* Versteckte Wörter, 7. 飞白 *feibai* Fliegendes Weiß, 8. 析字 *xizi* Schriftzeichenspalten, 9. 转品 *zhuanpin* Wortartverwandlung, 10. 婉曲 *wanqu* Krümmen, 11. 夸饰 *kuashi* Übertreiben, 12. 譬喻 *piyu* Illustratives Erläutern, 13. 借代 *jiedai* Lehnersatz, 14. 转化 *zhuanhua* Verwandeln, 15. 映衬 *yingchen* Kontrastieren, 16. 双关 *shuangguan* Doppelbezug, 17. 倒反 *daofan* Umkehrung und Umwendung, 18. 象征 *xiangzheng* Symbol, 19. 示现 *shixian* Präsentation, 20. 呼告 *hugao* Anrufen, 21. 镶嵌 *xiangqian* Einpressen und Einfügen, 22. 类叠 *leidie* Sich gleichen und Aufsichten, 23. 对偶 *dui'ou* Korrespondierende Paarglieder, 24. 排比 *paibi* Reihung gleicher Glieder, 25. 层递 *cengdi* Weitergeben in Schichten, 26. 顶针 *dingzhen* Fingerhut, 27. 回文 *huiwen* Umkehrschrift, 28. 错综 *cuozong* Verhedderung, 29. 倒装 *daozhuang* Wechseldes Umhüllen, 30. 跳脱 *tiaotuo* Springen und Auslassen.

Bei Huang sind die 30 Kapitel ursprünglich begründeterweise untergliedert in zwei große Gruppen: einmal vom Inhalt (die ersten 20 Kapitel), zum anderen von der Form her (die restlichen 10 Kapitel) begründete Stilfiguren, oder – in seiner Terminologie – 1. Modulation der Ausdrucksmethoden 表意方法的调整 *biaoyi fangfa de tiaozheng*, und 2. Konstruktionsmuster der schönen Form

优美形式的设计 *youmei xingshi de sheji*. Jedes Kapitel ist bei ihm dann gegliedert in drei Teile: 1. Allgemeiner Überblick 概说 *gaishuo*, 2. Beispiele 举例 *juli*, 3. Regeln 原则 *yuanze*. Beiläufig sei hier bemerkt, dass aus verschiedenen Gründen die Anzahl der Stilfiguren bei einzelnen Autoren ganz unterschiedlich angegeben sein kann. So kennt beispielsweise Huang Minyu 黄民裕 78 Stilfiguren (vgl. sein *Cige Huibian* 辞格汇编 (*Sammlung der Stilfiguren*), Changsha: Hunan Renmin Chubanshe, 1984) und Tang Songbo 唐松波/Huang Jianlin 黄建霖 sogar 156 (vgl. das umfassende Wörterbuch *Hanyu Xiucige Da Cidian* 汉语修辞格大辞典 (*Großes Wörterbuch der Stilfiguren*), Beijing: Zhongguo Guoji Guangbo Chubanshe, 1989; der Verfasser verwendet die Ausgabe Taipei: Jianhong Chubanshe, 1994, und schreibt den ersten Herausgeber Kang 康 (S. 411)).

In dem hier besprochenen Buch gestaltet sich der Aufbau aller 30 Kapitel des I. Teils durchgehend in folgender Weise:

#### A. Das Wortzurechtlegermuster

1. Hinführung (vom Autor ausgesuchte Beispiele aus der europäischen, vorwiegend der österreichischen und deutschen Literatur (Bibel, Brecht, George, Haffner, Heidegger, Heine, Hinck, Hofmannsthal, Hölderlin, Jandl, Kraus, Nietzsche, Proust, Trakl u.a.). Hier werden auch deutsche und englische "analoge Termini" zum jeweiligen chinesischen Begriff aus Überblicks- und Nachschlagewerken genannt: zur Rhetorik H. Lausberg (1973) und H. Lemmermann (1990); zu Poetik/Stilistik Thalmayr (nähere Angaben im Literaturverzeichnis nicht zu finden!); zur Literaturwissenschaft W. Kayser (1983) und J. Link (1985)).
  2. Das Wort "xx" (Bedeutungsanalyse der einzelnen Elemente des jeweiligen zweimorphemigen Terminus)
  3. Begriffsbestimmung (ausführliche Erklärung des Terminus)
  4. Beispiele (meist mehrere Beispielsätze)
  5. Einteilung und Arten (Analyse und Abgrenzung von Unterarten der Stilfigur nach inhaltlichen und formalen Kriterien)
- Wenn notwendig, sind zwischen 4. und 5. noch Erläuterungen unterschiedlicher Art eingeschoben, die Hintergründe aufklären, wie z. B. *Das Gefühl in der Sprache; Die Unvereinbarkeitsrelation*; usw.

- B. Die Gebrauchsregeln (diese – insgesamt 115 – sind, einschließlich der jeweils zitierten Beispiele, durchweg von Huang Qingxuan übernommen und geben dessen "Wertmeinung" wieder. Dem Autor der Dissertation ist das bewusst, und er ordnet in seinem "Intermezzo", das einen philosophischen Exkurs zur Werteproblematik allgemein und in der Literatur und Kunst im besonderen darstellt, auch "HQX" ein und weist darauf hin, dass dessen Ansichten nicht die einzig möglichen sind. Denn durch seine Kategorisierung in "regelrechte" und "regelwidrige" Beispiele erscheint Huang als eine Art Tribun der Stilkritik, obgleich sicher in guter Absicht.)

Im II. Teil, der logisch eigentlich besser hätte der I. sein sollen, geht es um die theoretische Definition und Abgrenzung der Begriffe *Xiucixue* gegen *Stilistik* und *Rhetorik* (vg. a. S. 21). Die Stilistik hat sich aus der (griechisch-römischen) Rhetorik (Redekunst) entwickelt, dabei aus dieser einige Bereiche ausgeklammert, gleichzeitig jedoch ihre Grenzen in andere Richtungen ausgedehnt. Der Verfasser

lehnt beide Termini für die Behandlung chinesischer Verhältnisse prinzipiell ab und übernimmt den chinesischen Begriff *Xiuci*, der nach seiner Meinung anders definiert werden muss als *Rhetorik* oder *Stilistik*. *Xiuci* bestimmt er als "Lehre von den Möglichkeiten des Formulierens" (S. 13). Die "Wortzurechtlegermuster" sind solche "Möglichkeiten des Formulierens", die sich unterscheiden durch "die Art der Auswahl und Anordnung der Wörter" (S. 14). "Die *Xiucixue* ist sonach die Lehre von den Wortzurechtlegermustern". (S. 14) Vielleicht ist diese Auffassung gerechtfertigt. Der Rezensent findet jedoch die Unterschiede zur europäischen *Stilistik* nicht so erheblich, dass man nicht auch in Bezug auf das Chinesische von *Stilistik*, *Stillehre*, *Stilkunde*, *Stilanalyse*, *Stilkritik*, *Stilschicht*, *Stilphäre*, *Stilfigur*, *Stilmuster*, *Stilfärbung*, *Stilbruch*, *Stilblüte* u. dgl. sprechen könnte. Außerdem müsste, um eine Zirkeldefinition zu vermeiden, noch geklärt werden, was man unter "Formulieren" bzw. "Wortzurechtleger" verstehen soll (einen Gedankeninhalt in eine sprachliche Form bringen?).

Die *Bibliographie* im Anhang (S. 407-422) zerfällt in 11 jeweils alphabetisch geordnete Abschnitte und Unterabschnitte. Das erschwert sehr das Auffinden der im Text zitierten Literatur, z. B. ist es kompliziert und umständlich, die Angaben zur Publikation von Wang Fengyang zu orten, usw.

Neben der *Bibliographie* enthält der Anhang einen *Index zu den chinesischen Literaturbeispielen* (S. 423-425), den schon erwähnten *Blick über die 30 Grundbegriffe* (S. 426-429) sowie einen englischen *Abstract* (S. 430).

Äußerlich macht die Arbeit einen sehr soliden und akribisch gearbeiteten Eindruck. Es finden sich nur relativ wenige Tippfehler (z. B. S. 14, 15, 17, 19, 23, 27, 30, 31, 32, 33, 71, 73, 75, 77, 92, 95, 100, 105, 149, 197, 203, 207, 275, 278, 304, 382, 384, 385, 386, 410, 411, 428). Ein Zeichenfehler war auf S. 31 zu bemerken: 默 statt 默. Und den Namen der Schriftstellerin Gongsun Yan 公孙燕 sollte man nicht Gong Sunyan schreiben (S. 35, 423). Die Abkürzungen CWD und HQX werden schon auf S. 17/18 (Anm. 5 und 8) verwendet, aber erst auf S. 21/22 erklärt. Besser wäre gewesen, sie im Literaturverzeichnis zu plazieren.

Zum Schluss sei noch einmal erinnert an H. Richters Appell von vor 14 Jahren. Die Behandlung der *Stilistik* (oder wenigstens der notwendigen Teilgebiete daraus) ist auch heute noch nach wie vor ein Stiefkind in der Chinesischausbildung. Das rezensierte Buch bietet nun jedoch eine sehr gute Grundlage dafür und entzieht allen denkbaren Ausreden den Boden.

Klaus Kaden

Birgit Zinzius: **Das kleine China-Lexikon. China und die Chinesen von A – Z.** Darmstadt: Primus Verlag, 1999. 153 S. ISBN 3-89678-149-9. 29,80 DM.

Seit Oktober 1999 ist "Das kleine China-Lexikon. China und die Chinesen von A – Z" von Birgit Zinzius auf dem deutschen Büchermarkt. Das Vorwort beginnt wie folgt: "China ist für den westlichen Kulturkreis nach wie vor ein Land voller Rätsel. [...] Die Ursachen dafür sind ein Mangel an fundiertem Wissen und, daraus resultierend, fehlendes Verständnis für dieses so ganz andere Land und seine Menschen." "Dieses Lexikon" – so heißt es weiter – "vermittelt ein klares Bild von Chinas Kultur, von seiner Geschichte, ihren Ausprägungen und Persönlichkeiten." Außerdem will sich dieses Buch "sowohl [als] ein Nachschlagewerk zu Chinas fortwirkender Vergangenheit als auch zu Chinas Gegenwart" verstanden wissen. Konkret heißt es: "Aktuelle Fragen zu Gesellschaft, Sozial- und Rechtswesen, Politik und Politikern, Wirtschaft, Technik, Kunst, Literatur und Film finden Antwort."

In der Tat finden sich nahezu zu allen chinabezogenen Themenbereichen Ausführungen unter Stichwörtern wie "Pan Gu", "Konfuzianismus", "I Ging" über "Internet", "Aids", "Huang He" bis hin zu Wörtern wie "Ayi" und "Yanguizi". Alle wichtigen chinesischen Dynastien, alle zwölf Tierkreiszeichen des chinesischen Horoskops und alle chinesischen Provinzen (bzw. autonomen Gebiete) und regierungsunmittelbaren Städte werden als Stichwort genannt (wobei Taiwan als ein "nationalchinesischer Inselstaat" dargestellt wird). Auf Sachverhalte wie die "Anrede", das "Christentum (in China)", die "Kommunistische Partei Chinas", "Versicherungen" und historische Ereignisse wie die "Revolution von 1911" sowie Persönlichkeiten wie "Mao Zedong" wird ausführlich eingegangen. Auffällig ist die Ausführung von Begriffen, die wie etwa die "Wassernuss" und "Yamswurzel" mit der chinesischen Küche zu tun haben.

Wenn man jedoch einzelne Ausführungen (bzw. Darstellungen) genauer betrachtet, so sind rasch Mängel festzustellen, die der Zielvorgabe des Lexikons nicht gerecht werden. Allem voran mangelt es der Autorin an solidem sinologischem Fachwissen über manche Themengebiete Chinas, wie z. B. über die chinesische Geschichte. Gemäß der Autorin (Stichwort "Kaisertum") "[soll] das chinesische Regierungssystem des dynastischen Kaisertums [...] bereits um 2000 v. u. Z. durch den ersten Herrscher der legendären Hsia-Dynastie begründet worden sein." Sie verliert jedoch kein Wort darüber, dass das chinesische Kaisertum erst mit dem Jahr 221 v. Chr. beginnt und man in der Fachliteratur – zumindest – die vorangegangenen Shang- und Zhou-Dynastien als Königtümer betrachtet, wobei die Autorin doch selbst (unter dem Stichwort "Zhou-Dynastie") von "König Wu" spricht. Außerdem endete das Zhou-Reich nicht – wie die Autorin schreibt – im Jahr 221 v. Chr., sondern bereits früher, nämlich im Jahr 256 v. Chr. Im weiteren